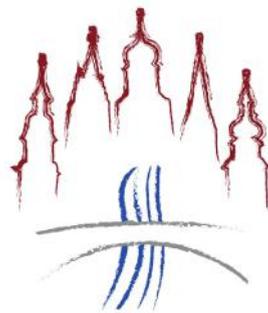


Pfr. Ioan Budulai

# Geistliche Gedanken

4. Sonntag der Osterzeit - A

Florianisonntag



2020



Mosaics from Galla Placidia's Mausoleum | camerawithlegs | stock.adobe  
Mosaikbild: Der Gute Hirt | Mausoleum der Galla Placidia, Ravenna | 421

### Evangelium | Joh 10,1–10

In jener Zeit sprach Jesus: Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. Dieses

Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. ■

\* \* \*

## Überlegungen

*Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!*

Im Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna kann man ein schönes Mosaikbild betrachten, das den Guten Hirten darstellt. Dieses Bild befindet sich in der Lünnette, ein halbkreisförmiges Bogenfeld, über der Eingangstür des Mausoleums.

In der Mitte des Bildes wird Jesus, sitzend auf einem Felsenblock dargestellt. Er trägt eine goldene Tunika und auch einen Purpurmantel. Er stützt sich auf einen langen Kreuzstab und die Schafe, drei auf der rechten und drei auf der linken Seite, umgeben ihn. Sie schauen alle auf Christus, der in der Mitte sitzt.

Sie sind also alle zu ihm zugewandt, egal ob sie stehen oder liegen. Sie zeigen eine besondere Vertrautheit zu ihrem Hirten, hervorgehoben vor allem durch das eine Schaf, das sich dem Hirten zutraulich genähert hat. Das Berühren des Schafes bedeutet auch Zuneigung des Hirten. Ihm sind diese Schafe nicht gleichgültig. Er möchte sie leiten, schützen und ihnen Geborgenheit schenken.

Das Evangelium, das wir gehört haben, scheint in diesem Bild ein Gesicht bekommen zu haben. Nicht zufällig wurde dieses Bild über dem Eingang des Mau-

soleums platziert: „Ich bin die Tür zu den Schafen. [...] Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ (Joh 10, 7.11)

Ja, Jesus betrachtet sich heute als die Tür zu den Schafen. Es ist eine seltsame Bezeichnung, in einer Welt, wo kaum mehr Hirten und Schafe wahrgenommen werden. Ein Dieb oder ein Räuber ist derjenige, der nicht durch die Tür hineingeht. Ein Dieb schaut nur auf sein Vorteil. Seine Marke heißt „Eigennutz“. Der Dieb will die Schafe nicht hüten, sondern stehlen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich lade euch ein, diesen Satz auf uns wirken zu lassen: Ich bin die Tür zu den Schafen! Was bedeutet das konkret? Oder „alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber“? Ist das nicht eine furchtbare Anmaßung, wenn Jesus solche Sachen von sich behauptet? Wie viele Christen können heutzutage behaupten, dass Jesus die einzige Tür zum Leben ist?

Liebe Schwestern, liebe Brüder, diese Fragen sind nicht nur rhetorisch formuliert. Versteht mich nicht falsch, sie sollen uns zum Nachdenken bringen. Wie oft

höre ich: Herr Pfarrer, du darfst nicht polarisieren. Du darfst nicht ein Einzelkämpfer sein. Du musst alle ins Boot holen. Ich frage mich aber: Verbirgt sich hinter diesen Aufforderungen nicht eher eine pluralistische Weltanschauung? Also: Jeder soll glauben, was er will, solange ich meine Ruhe habe?

Wer setzt eigentlich die Maßstäbe? Oder brauchen wir überhaupt solche? Wer sagt z.B. in unserer Gesellschaft, was gut und was schlecht ist? Die Regierung? Die Kirche? Oder vielleicht die Mehrheit? Wer darf zu uns kommen und bei uns einen moralischen Anspruch erheben?

Aber kehren wir zu unseren Schafen zurück. Jesus erhebt heute diesen moralischen Anspruch und sagt von sich: Ich bin die Tür. Ich bin die einzige Tür zum Leben. Wir reagieren wir? Sagen wir, na, na, Moment mal, Jesus, du scheinst mir intolerant zu sein, als fundamentalistisch, als fanatisch? Du sprichst eigentlich politisch inkorrekt. Wie kannst du dich als die einzige Tür zum Leben betrachten? Oder sagen wir vielleicht: Ja, Jesus, du bist der einzige Retter und Heiland eines jeden Menschen? Ja, Jesus, nur wer durch dich geht, kommt zum Le-

ben?

Schwestern und Brüder, das Gleichnis vom Hirten und der Tür scheint mir so etwas wie ein Spiegel zu sein, in den sich lohnt, hinzuschauen. Auch wenn es vielleicht unangenehm ist, sehen wir bitte hinein. Es kann uns nicht schaden. Vielleicht beginnen wir selbst zu reflektieren und uns zu fragen: Wie fühle ich mich? Wie sehe ich aus? Habe ich auf meinem Gesicht immer noch die Falten der Selbsttäuschung? Habe ich noch die Maske der Hinterhältigkeit? Möchte ich durch die Tür hineingehen, oder vielleicht doch unerkannt bleiben? Auch hier bedeutet Like, wer durch die Tür geht, und Dislike, wer immer noch eine Maske trägt, aber hier meine ich nicht die Mund-Nasen-Schutzmaske. Wie schön wäre es, wenn ich nur Likes bekommen würde.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, nun ist uns klar, was für eine wichtige Botschaft Jesus vermitteln möchte. Jesu Aufgabe, wie auch die Aufgabe der Kirche, ist nicht primär auf den Dieb zu zeigen, nach dem Motto, wo ist der Dieb, wo ist der Dieb, da ist der Dieb, wir haben den Dieb gefasst. Das ist nicht die Aufgabe

der Kirche, und auch nicht von mir. Das ist eine Aufgabe der Exekutive, wie es allen bekannt ist. Die Aufgabe der Kirche ist, auf Jesus zu zeigen. So wie Johannes der Täufer auf das Lamm gezeigt hat. Wir zeigen heute auf seine Tür. Auf eine Tür, die offen ist. Auf eine Tür, die für alle offen steht. Wollen wir wirklich leben, wollen wir ein erfülltes Leben haben, dann treten wir bitte durch diese Tür hinein.

Jedes Haus bei uns hat eine schöne Tür. Wenn wir von der Arbeit, von unseren Aktivitäten, nach Hause kommen, betreten wir das Haus durch die Tür. Wir fühlen uns geschützt und geborgen. Um wie viel mehr können wir uns geschützt und gesegnet fühlen, wenn wir durch die Tür Jesu gehen? Wir sind diesem himmlischen Hirten nicht egal, wir sind ihm nicht gleichgültig. Sein Kreuzstab in der Hand bedeutet, dass er durch sein Sterben und seine Auferstehung den Tod besiegt hat und uns zu diesem neuen Leben führen möchte. Sein Kreuzstab aber möchte uns schützen und Geborgenheit schenken. Durch das Berühren des Schafes möchte uns Jesus seine Zuneigung und seine Liebe zeigen.

Heute wollen wir auch den hl. Florian feiern, Schutzpatron der freiwilligen Feuerwehr. Die Botschaft des hl. Florian ist auch heute ganz aktuell. Sein Beispiel ermutigt uns die Nöte und Anliegen unserer Mitmenschen in den Blick zu nehmen.

Liebe Feuerwehrkameraden, wir dürfen heute dankbar sein, für euer Engagement bei den Unfällen und Katastrophen. Ich denke gerade an diese Gasexplosion in St. Jodok. Es ist sehr ermutigend, dass ihr in solchen Augenblicken des Schreckens und des Leidens, so viel menschliche Güte, so viel Bereitschaft und so viel Hilfe gezeigt habt. Und ich meine hier nicht nur die Kameraden aus St. Jodok, sondern aus dem ganzem Seelsorgeraum.

Ich möchte euch allen für den Dienst danken, den ihr für die Gemeinden leistet. Danke für eure Bereitschaft, Tag und Nacht bereit zu sein, auszurücken und zu helfen. Lassen wir uns alle von der Haltung des hl. Florian anstecken und geben wir dieser Welt ein schönes, ein attraktives Gesicht im Geist der Nächsten- und Gottesliebe. *Amen.*